

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Auszählern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 55.

Freitag, den 6. März 1914.

53. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 5. März.

Deutscher Reichstag (Eigener Bericht.) Die Postdebatte erreichte heute, kurz vor ihrem Abschluß, in dem Kampf um die Ostmarkenzulage ihren Höhepunkt. Die Spannung im Hause steigerte sich während der Diskussion bis zur Abstimmung derart, als handelte es sich um die Entscheidung einer der wichtigsten politischen Fragen der Gegenwart. Der Redekampf spielte sich ab zwischen den Parteien des ehemaligen Bündnisses einerseits und der Sozialdemokratie und den Sozialen andererseits, wobei es wiederholt zu stürmischen Zusammenstößen zwischen dem Vizepräsidenten Dr. Baasche und der äußersten Linken kam. Daß für die heutige Sitzung etwas Besonderes zu erwarten war, sah man gleich an der großen Zahl der anwesenden Volksvertreter. Und in der Tat, ein Blick auf die Tagesordnung belehrte uns, daß über die Ostmarkenzulage heute namentlich abgestimmt werden sollte. Dieser Umstand allein schon machte den regen Besuch erklärlich, denn bekanntlich werden dem Abgeordneten, der bei der namentlichen Abstimmung nicht anwesend ist, 20 Mark von den Dividenden in Abzug gebracht. Das Zentrum, das in der Streitfrage den Ausschlag zu geben hatte, beteiligte sich nicht an dem Rebegefecht, sondern ließ nur kurz vor der Abstimmung durch sein angeführtes Mitglied, den Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Spahn, die Erklärung abgeben, daß er an dem Kommissionsbeschluss festhalte und den Antrag auf Wiedereinstellung der Ostmarkenzulage ablehne. Damit war über das Schicksal des Antrages entschieden, aber gleichwohl hielt die Spannung im Hause bis zur Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses ungeschwächt an. Die Diskussion eröffnete der Staatssekretär, indem er noch einmal mit aller Wärme für die Bewilligung der Ostmarkenzulage eintrat und betonte, daß es sich hier lediglich um eine wirtschaftliche Maßnahme handle, nämlich um die Gleichstellung der Postbeamten mit den im Osten tätigen preussischen Beamten. Von der nationalliberalen Partei sprach der Abg. Scheele, der auch immer in den Vorjahren ein eifriger Verfechter der Zulage war, für die Weiterbewilligung und von der konservativen Partei Graf Westarp. Dieser empfahl für den Fall der Ablehnung der Position einen Vermittlungsantrag, wonach dem Reichstagskler zur Erwägung anheim gegeben werden soll, ob eine Zulage nicht den Beamten in allen Grenzbezirken zu gewähren sei. Damit wurde jeder politische Verdacht beseitigt. Mit dem gleichen Nachdruck wie die genannten Redner befürwortete auch der Fortschrittler Rektor Kopsch und der Reichsparteiler Rechtsanwalt Martin die Bewilligung der Zulage. Die sozialdemo-

kratische Partei, die sich gegen eine so breite Front zu verteidigen hatte, schickte zwei ihrer temperamentvollsten Redner ins Feuer: die Abgeordneten Noske und Ledebour. Während der erstere mit den üblichen Kraftausdrücken um sich warf, gab sich Ledebour diesmal mehr von der humoristischen Seite. Riefen seine Ausführungen einerseits im Hause sehr oft die größte Heiterkeit hervor, so wurden sie andererseits auch ebenso häufig von Protestrufen unterbrochen. Die Bewegung im Hause erreichte ihren Höhepunkt, als es zwischen diesem Redner und dem Vizepräsidenten Dr. Baasche zu einem heftigen Zusammenstoß kam, wobei ersterer in seinem Widerspruch gegen die Vorhaltungen des Präsidenten von seinen Parteifreunden lebhaft unterstützt wurde. Das Intermezzo hatte für den Abgeordneten drei Ordnungsrufe zur Folge. Bei der Abstimmung wurden beide Anträge (der auf Wiedereinstellung der Ostmarkenzulage und der Vermittlungsantrag des Grafen Westarp) mit großer Mehrheit abgelehnt. Beim ersten Antrage stimmten 194 Abgeordnete mit Nein und 127 mit Ja, 2 enthielten sich, und bei dem Vermittlungsantrage stimmten 188 mit Nein und 121 mit Ja, bei 3 Stimmenthaltungen. Nach Bekanntgabe des Resultats, das von der äußersten Linken mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde, hatte für die Mehrzahl der Abgeordneten die weitere Debatte kein Interesse mehr und schnell lichteten sich die Reihen im Saale wieder. Voraussichtlich wird die Einzelberatung des Postgesetzes heute beendet werden, sodas morgen gleich das Postgesetz beschlossen werden kann.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute den Gesetzentwurf betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Dortmund in zweiter und dritter Lesung an und setzte dann die allgemeine Besprechung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung fort.

In dem aus Anlaß der Wehrvorlage im Juli o. J. erlassenen Gesetz über Änderungen im Finanzwesen sind die Bundesstaaten ermächtigt, durch Landesgesetz eine andere Regelung der Besteuerung des Wertzuwachses einzuführen. Einige Bundesstaaten, Bayern und Sachsen, haben bereits derartige Gesetze fertiggestellt, nach denen aus finanziellen Rücksichten der bisherige Anteil des Reiches an der Wertzuwachsteuer als Landessteuer weiter erhoben werden soll. Für Preußen wird gegenwärtig auch ein Ausführungsgesetz vorbereitet, das jedoch nicht das Ziel verfolgen wird, die Wertzuwachsteuer für die Staatsfinanzen nutzbar zu machen. Eine Reihe von Kommunen und Kommunalverbänden in Preußen haben die Absicht, von der Ermächtigung des Gesetzes, nach der durch Landesgesetz oder in Gemäßheit des Landesrechts durch ortstatutarische Vorschriften eine andere Regelung der Besteuerung des Wertzuwachses getroffen werden kann, Gebrauch zu machen. Die preussische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Wertzuwachsteuer am besten von den

Kommunen und Kommunalverbänden geordnet werden könne. Es habe sich herausgestellt, daß während der Geltung des Wertzuwachsteuerergesetzes die Steuer eine einheitliche Regelung für das ganze Staatsgebiet nicht vertrage. Auch Rücksichten auf den stark belasteten Grundstückenmarkt sind für die Entscheidung in Preußen maßgebend gewesen.

Dem Bundesrat liegt gegenwärtig eine Vorlage über Ausführungsbestimmungen zu den Aufwandsentschädigungen für Familien mit mehr als drei dienstpflichtigen Söhnen zur Beschlussfassung vor. — Im Zusammenhang mit der Heeresvermehrung hatte der Reichstag beschlossen, solchen Familien, von denen bereits drei Söhne ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Heer oder der Marine als Unteroffizier oder Gemeine genügt haben oder noch genügen, Aufwandsentschädigungen in Höhe von 240 Mark während der gleichen gesetzlichen Dienstzeit eines jeden weiteren Sohnes in demselben Dienstgrad zu gewähren. Der Etat für 1914 sieht zu diesem Zweck einen Betrag von 480000 Mark vor. Für die Gewährung der Aufwandsentschädigungen sind Ausführungsbestimmungen erforderlich, die der Bundesrat zu erlassen hat. In ihnen werden feste Grundsätze festgesetzt, die für die Gewährung der Aufwandsentschädigungen maßgebend sind.

Die verstärkte Gemeindefinanzkommission des Abgeordnetenhauses beriet gestern den konservativen Antrag über die Bilanzen der Sparkassen. Es wurde zunächst konstatiert, daß eine Änderung des Sparkassengesetzes selbst nicht beabsichtigt sei, sondern lediglich eine Umgestaltung der ministeriellen Anweisung und zwar in folgenden drei Punkten: 1. Die Sparkassen sollen ihren Pflichtbestand an Inhaberpapieren in die Bilanz nach dem Anschaffungswert einstellen. (Der Erlaß verlangt Einstellung nach dem Kurswert.) 2. Die buchmäßigen Kursverluste von diesen Papieren sollen so lange von dem Reservefonds abgeschrieben werden dürfen, als dieser nicht unter 2 Prozent der Einlage sinkt. (Nach dem Erlaß ist dies nur zulässig, solange der Reservefonds 4 Prozent nicht übersteigt.) 3. Die Zinsen des Reservefonds sollen den Jahresüberschüssen zugerechnet werden dürfen. (Der Erlaß gestattet dies nur, wenn der Reservefonds 5 Prozent der Einlage übersteigt, sonst verlangt er Zuschreibung der Zinsen zum Reservefonds.) Nach längerer Erörterung wurde die Ziffer 1 des Antrages mit der Änderung angenommen, daß nur die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 23. Dezember 1912, also die seit dem 1. Januar 1913 angekauften Staatspapiere mit dem Anschaffungswert in die Bilanz eingestellt werden dürfen. Ziffer 2 und 3 wurden unverändert angenommen.

Wilhelmshaven, 5. März. Der Kaiser hat heute morgen 10.30 Uhr die „Deutschland“ verlassen.

Lieselotte.

Roman von Fritz Ganser.

(29. Fortsetzung.)

Heinz schritt mit tiefgebeugtem Haupt am Rande eines kleinen Gehäuses dahin. Er sah nur das dunkle Grau und hatte kein Auge für das allmähliche Hervorbrechen der Spitzen der Äste. Er aber das Ende des Gehäuses erreichte und einen freien Blick nach Westen gewann, hatte das lebendige Gefühl den Sieg errungen. Seine glänzende Scheibe verdrängte eben einen letzten, hartnäckigen alten Wolkentempel und lachte schon dicht über dem Horizont stehend, einen leuchtenden, flüchtigen Scherengruss herab. Wie gebendet schloß Heinz einen Moment die Augen. Dann blieb er stehen, legte die Hand überhastend gegen die Stirn und ließ seine Blicke weit nach Westen schweifen.

Das war alles sein, was er sah. . . . Die leuchtend-schwarzen, dunklen Breiten, die lachenden Saatfelder, die graugrünen Wiesen und weit hinten hinter der ersten, düsternen Kiefernwald, der das wechselvolle Landschaftsbild wie eine ruhige, feine Linie abschloß.

Ja, alles, alles — war sein! Weiter vermochte er nichts mehr zu denken. Mit einem tiefen, sich aus wunder Seele emporringenden Stöhnen auf er auf einen Baumstumpf am Wege nieder, vergrub das Gesicht in beide Hände und sah nach vorn übergebeugt wie ein Begnadeter und Begrunder. . . . Wie ein Tod-

Einem schenen Reh gleich lugte ein blondköpfiges Mädchen hinter den letzten Kiefern des Gehäuses hervor und schaute verwundert auf den zusammengekauerten Menschen. Es war die Heldin des Einzuges — Evelyn Höppler. Aus dem Spätherbst von damals war eine schlanke Dirne geworden, die sich ihres Ehrenamtes gern und oft erinnerte. Sie hatte dem Mann am Wege gleich Heinz erkannt. Was mochte aus dem guten, lieben Herrn, der sie damals so freundlich empfangen und geliebt und später sie und alle anderen Kinder aus Schulen und Schokolade bewirtet hatte, zugestossen sein, daß er so sah, als ob er weinte?

Ihr mitleidiges Herz ließ sie alle Schen vergessen. Sie

schlich auf den Gehäusen näher und blieb dicht hinter Heinz stehen. Noch zauderte sie, das zu tun, was sie vorhatte. — Ach, wenn er nun böse wurde und sie fortjagte? Aber, er war ja so gut und würde es ganz gewiß nicht tun.

Sachte stülte sie ihren mit Pilzen gefüllten Korb in das feuchte Gras des Waldbodens, dann schlang sie plötzlich beide Arme um Heizens Hals und flüsterle leise mit erschütterter, aufgeregter Stimme dicht an seinem Ohr:

„In Ihnen schließt, gnädiger Herr, oder hat man Ihnen wehe getan?“

Heinz ließ bei der Berührung seines Halses die Hände vom Gesicht sinken. . . . Was war das? Es klang so unendlich freundlich und rührend und die weichen Kinderhände legten sich so züchtig schmeichelnd an ihn, daß er fast wünschte, sie möchten liegen bleiben. Wer es auch sein mochte, der da hinter ihm stand, jedenfalls war es ein Kind mit weidem, warmem Herzen. Und es tat ihr wohl, daß eine reine, unschuldige Seele nach dem Schmerz der seinen forschte.

Nun sah er sich um. „Evelyn“, sagte er, sie zu sich heranziehend, daß sie nun, purpurn erglühend, vor ihm stand, „du bist ein gutes Kind. Warum ich so traurig bin, kann ich dir nicht erzählen. Aber laß nur! Du hast mich beinahe wieder froh gemacht mit deiner treuen Frage!“

Ihm war das Glück, ein Kind sein eigen zu nennen nicht beschieden worden. Wie oft hatte er sich in stillen, heimlichen Stunden darnach gesehnt! Und doch! In dieser Stunde dankte er dem Schicksal, daß es ihm dieses vor erhalten hatte. Nun verlor er nur die Scholle und nicht auch der Erde.

Sinnend schaute er jetzt in Evelyns unschuldiges Gesicht. Es erschien ihm so verlegen wie damals, als sie ihr Gesicht aufgelegt hatte und ihr niemand den Astenstrich abnehmen gewollt.

Das Gedicht! Reiner der guten Wünsche war in Erfüllung gegangen. Heinz erinnerte sich noch dunkel, daß vom Glück der Liebe, von Frieden im Hause darin die Rede gewesen war. Ach, Glück und Friede! Sie hatten sich nie in Lindenecks Mauern heimlich gefühlt. Aber Stürme und Sorgen waren um so ständiger, lebhafter Gäste gewesen!

Aber hatte Evelyn damals nicht auch vom Balsam für Wunden gesprochen?

Er grübelte und sann. Endlich sagte er:

„Evelyn, kannst du dein Gedicht noch, das du damals aufgelegt hast? Könntest du mir die vorlesende Strophe, — ich glaube, die meine ich, — noch einmal sagen?“

Evelyns Gesicht überglühete die helle Rote der Freude. Sie nickte erregt und begann sofort:

Kommen dann einmal auch trübe Stunden,

Nehmt sie gerne und willig hin.

Jeher gab's Balsam für tiefste Wunden,

Heilung für sorgenvollen Sinn.“

Sie begann auch die letzte Strophe: „Strahlend und hell, wie der Asten Blühen.“ Aber Heinz winkte mit der Hand und meinte: „Laß nur, Evelyn, es ist schon genug!“

Er erhob sich und reichte seine Gestalt aus. Geradezu schaute er in die glühende Augen der schnell hinabsinkenden Sonne.

„Jeher gab's Balsam für tiefste Wunden“, wiederholte er leise.

Wo war der, welcher die seinen heilen könnte? Er lag einzig in ihm selbst und hieß: Willensstärke, Mut und . . . Trost.

Ja, der Trost! Und der kaum zuletzt. Immer die trüben klühen Stürme, allem Leid und Sturm entgegen! Sie sollten ihn nicht unter ihre Häute zwingen.

Und noch gab es ja auch Herzen, die mit ihm fühlten und für ihn schlugen, wäre es weiter keins gewesen, als das Evelyn Höpplers. Des Kindes Teilnahme hatte ihm so unendlich wohl getan und dazu beigetragen, seine Spannkraft und den trostigen Sinn wiederzugewinnen. Er strich Evelyn liebend über das Haar und zog ihren Kopf an seine Brust.

„Du wirst nun heim müssen, Evelyn“, sagte er dann.

„Mutter ängstigt sich, wenn du ausbleibst, und wartet auf die schönen Pilze.“

Er sah auf den Korb und bückte sich zu ihm hinab; da bemerkte er zwischen dem Braun der schwammigen Steinpilze etwas Schwarzes, Sonderbares, etwas, wodurch sein Interesse in höchstem Grade erregt wurde.

„Woher hast du das?“ fragte er und hielt Evelyn das schwarze Ding vor die Augen.

Sie wies nach dem Gehäus zurück und sagte:

und ist auf dem Wasserwege zur Werft zur Vornahme der Besichtigungen gefahren.

Nusland.

Norwegen.

— Kristiania, 5. März. Wie verlautet, schlägt die norwegische Regierung vor, die Dienstzeit bei der Infanterie um einen Monat, bei der Artillerie um zwei Monate zu verlängern. Ferner ist der Ausbau der Küstenverteidigung, besonders bei Narvik (Amt Troms), geplant, weiter eine Verstärkung der Flotte und des Flugwesens.

Die Lage auf dem Balkan.

Tripolis, 5. März. Die Kolonne des Obersten Giani besetzte gestern Murzuz. Sie wurde vom Chef der Notablen und von der Bevölkerung empfangen und willkommen geheißen. Zu Ehren der Besitzergreifung wurden Artillerie-Salven abgefeuert. Die italienische Flagge wurde gehißt und im Namen des Königs eine Erklärung verlesen, daß sich das ganze Gebiet Fessan der italienischen Oberhoheit unterworfen habe.

Durazzo, 5. März. Die neue Partisanlage vor dem Konak ist soweit gediehen, daß man gestern den Durchgang zwischen dem fürstlichen Palast und dem kleinen Park, der bis ans Meer reicht, für den allgemeinen Verkehr geschlossen hat. Sehr willkommen ist diese Maßregel bei der Bevölkerung nicht, weil sie den nordöstlichen Stadteil vom Hafen abschneidet. Da neben dem Konak auf einem Hügel römische, venezianische und türkische Befestigungsreste den Verkehr hemmen, so kann man nur noch mit einem relativ großen Umweg zum neuangelegten Park zum Landungssteig am Rande der Molen ein besonderer abgeschlossener Weg für den Fürsten gebaut. Er soll bei seiner Ankunft auf diesem Wege ins Schloß einziehen. Und dieser Weg zur Landungsbrücke soll stets für ihn reserviert bleiben. Die Maßregel ist auf besonderen Wunsch der internationalen Kontrollkommission getroffen worden. „Dies ist eine schroffe Beleidigung unseres Volkes“, äußerte sich dazu ein angesehenen hiesiger Albaner, „das Leben des Fürsten ist hier ebenso sicher, wenn nicht sicherer als in Berlin.“

Triest, 5. März. Das Fürstenpaar von Albanien ist um 9.05 Uhr hier eingetroffen. Schon bei der Einfahrt des Zuges in das Stadtgebiet begann die Strandbatterie beim Leuchtturm mit einem Geschützsalut von 21 Schüssen, worauf die Schiffe der hier ankommenden österreichischen Geschwader und die fremden Kriegsschiffe große Flaggensignale hielten und ebenfalls salutierten. Unter neuerlichem Geschützsalut fuhr der Zug in den Staatsbahnhof ein, wo zum Empfang des Fürstenpaares anwesend waren: der Statthalter Prinz zu Hohenlohe, der Bürgermeister von Triest Valerio, die höchsten Militärs, die Schiffscommandanten der anwesenden Eskadrenschiffe sowie diejenigen des deutschen Kriegsschiffes „Breslau“, des englischen Kriegsschiffes „Gloucester“ und des französischen Schiffes „Bruix“, der Erzbischof von Durazzo, Biendi, der Domherr von Durazzo, Msgr. Raliori, die Spitzen der Zivilbehörden, das Konsulatkorps, die Vertreter des österreichisch-albanischen Komitees und der hier weilenden albanischen Missionen. Am Bahnhof war die Ehrenkompanie des 32. Infanterie-Regiments aufgestellt. Das Fürstenpaar begab sich im Automobil zur Landungsstelle, wo die Einschiffung auf der Kriegsjacht „Taurus“ erfolgte. Auf dem ganzen Wege vom Bahnhof bis zur Landungsstelle bildete eine große Menschenmenge Spalier, die das Fürstenpaar sympathisch begrüßte.

Lotales.

Weilburg, 6. März.

[(Stadtverordneten-Versammlung.) In der gestrigen Sitzung waren 17 Stadtverordnete und vom Magistrat Bürgermeister Karthaus, Erlenbach, Glöckner, Reeh und Steinmeyer anwesend. Nach Verlesung des Protokolls der

„Ich es im Drosselbüschchen gefunden, da liegt noch mehr.“

„Weißt du auch, was das ist?“

„Kohle,“ antwortete das Kind.

„Ja, ein Stück Kohle. Und du sagst, dort liegt noch mehr?“ Seine Hand zitterte, als er den Fund hin und her drehte, und seine Stimme schwankte.

Sollte etwa . . . Ach, es war ja Wahnsinn, das zu denken! . . . Dennoch hat er das Mädchen hastig: „Komm, zeige mir die Stelle, an der du das Stück gefunden hast.“

Evelen ergriff ihren Korb und eilte dienstfertig neben dem schnell ausbreitenden Heinz her. Im Gehen erzählte sie: „Gerade als ich einen großen Steinwurf pflückte und dabei ein Stück in die Erde hineinfalte, fühlte ich das Harte. Ich hab's rausgebuddelt und in den Korb gelegt. Weichens Karl hat gestern auch ein Stück gefunden.“

Sie wandten sich beide bereits durch niedrige, verkrüppelte Bäume, deren verhungertes, dürftiges Aussehen Heinz schon von jeher auffällig gewesen war. Er glaubte, jetzt den Grund für das schwache Wachstum der Bäume zu kennen, wagte aber nicht, ihn als bedingungslose Tatsache anzunehmen, um nicht nachher enttäuscht zu sein.

„Hier!“ rief Evelen plötzlich. Sie blieb stehen und sah sich in der Runde um. „Hier war's!“

Die Kiefern schauten an dieser Stelle geradezu trostlos aus und hatten gelbe Spitzen. Am Waldboden zog sich ein heller, weißer Streifen dahin, den das bei einem starken Regenguss vom Abhang herabgestürzte Wasser wohl erzeugt haben mußte. Teilweise waren tiefe Löcher ausgefüllt, hier und dort sah man losgerissene Erdschüden und freigelegte Kiefernurzeln.

Heinz focherte mit seinem Stocke im Boden umher und verfrachtete, ein Loch herzustellen. Dabei stieß er auf etwas Hartes, das nicht nachgab. . . Er ließ den Stock fallen, kniete nieder und scharrte mit beiden Händen die feuchte Erde weg, hastig und schwer atmend. Er fühlte, wie ein Feuer über seinen Rücken rann, und vernahm den pochenden Schlag seines Herzens.

„Gib, Evelen!“ leuchtete er unter seinem Schirmen.

Obgleich dem Kinde das Gebaren des gnädigen Herrn sonderbar vorkam, bedurfte es keiner erneuten Aufforderung.

Letzten Sitzung wurde in die Tagesordnung eingetreten. Es erfolgte zunächst die Neuwahl der Mitglieder für die Schuldeputation; es wurden die bisherigen Deputierten Gropius, Herz und Schäfer durch Jursuf wiedergewählt.

Nach einem Schreiben des Kgl. Konsistoriums zu Wiesbaden sollte das Amt eines Organisten dem zweiten Lehrer an der Volksschule übertragen werden. Die kirchl. Gemeindevertretung hat sich bereits mit der Angelegenheit befaßt und der Magistrat in seiner Sitzung vom 24. Februar der organischen Verbindung einer hiesigen Schullehrer der Volksschule mit dem Organistenamt zugestimmt. Die Versammlung schließt sich dem Beschlusse des Magistrats an. — Zu Punkt 3 der Tagesordnung „Beschlussefassung über die Krankenversicherung der städtischen Beamten, der Lehrpersonen an der höheren Mädchenschule und Volksschule und des Gemeindeförsters gemäß § 169 der Reichs-Versicherungs-Ordnung“ schlägt der Magistrat vor: a. den endgültig angestellten Beamten wird im Falle der Erkrankung das Gehalt während der Dauer der Krankheit weitergezahlt; b. die einstweilen angestellten Beamten erhalten, wenn das Gehalt M. 2500 nicht übersteigt, im Falle der Erkrankung den 1/2fachen Betrag des Krankengeldes vom Tage der Erkrankung ab auf 26 Wochen zugesichert. Der Beschluß bezieht sich auch auf die zukünftig anzustellenden Beamten mit Rückwirkung vom 1. Januar 1914 ab. c. Für die Lehrpersonen an der höheren Mädchenschule gilt das gleiche wie bei den Beamten a und b; den Lehrern und Lehrerinnen an der Volksschule soll wahlweise entweder Krankenbeihilfe oder der 1/2fache Betrag des Krankengeldes gewährt werden. Bei dem Gemeindeförster übernimmt die Stadt nach § 169 der RVO. die Gewährleistung für den festangestellten Förster. Die Beiträge zur Kranken-Versicherung ist die Stadt bereit, nach dem Anteil ihrer Waldfläche zu tragen. Die Versammlung schließt sich dem Antrage des Magistrats einstimmig an. — Bürgermeister Karthaus erläutert an der Hand der Karte die Fluchtlinienpläne für den Odersbacherweg und den Verbindungsweg Zeppenfeld-Bahnhofstraße. Nach längerer Debatte wird diese Angelegenheit dem betr. Ausschuss sowie dem Bauausschuss überwiesen.

Die Versammlung nimmt hierauf Kenntnis, daß auf die ausgeschriebene Stelle einer Lehrerin für die städtische höhere Mädchenschule 52 Meldungen eingelaufen sind, darunter auch von solchen, die in Frankreich in Stellung gewesen und glänzende Zeugnisse aufweisen. Magistrat und Kuratorium beschließen, Fräulein Mathilde Corcilus z. Jt. in Laubach in Oberhessen anzustellen, unter der Bedingung, falls eine Nachprüfung verlangt werden sollte, dieselbe abzulegen sei. Fräulein Corcilus hat ihr Examen in Karlsruhe mit Auszeichnung bestanden und längere Zeit in Frankreich zugebracht und auch von dort aus glänzende Zeugnisse vorgelegt. — Bürgermeister Karthaus erstattete den Verwaltungsberichts für 1913, welcher wieder in 300 Exemplaren gedruckt werden soll. Bürgermeister Karthaus legt sodann den städtischen Haushaltsplan für 1914 vor, der in ordentlichen Einnahmen und Ausgaben mit M. 318600 und außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben mit M. 19230 festgesetzt ist. Die Eats der städtischen Anstalten sind veranschlagt wie folgt: Wasservers M. 20700 Einnahmen und M. 22600 Ausgaben, Elektrizitätswerk balanziert mit M. 27100, Krankenhaus mit M. 13600, Altersheim mit M. 3200, Mädchenschule mit 11750. Der Etat wird den verschiedenen Kommissionen zur Prüfung überwiesen. Petry spricht den Wunsch aus, daß zur Eatsberatung eine besondere Sitzung anberaumt werden möge. — Unter Mitteilungen des Magistrats gab Bürgermeister Karthaus bekannt: daß der Restbetrag mit M. 19000 der Anleihe für das Elektrizitätswerk bei der Kass. Landesbank mit 4 1/2 pCt. Zinsen und 1 1/2 pCt. einmalige Provision aufgenommen worden sei. — Schluß der öffentlichen Sitzung 6 1/2 Uhr.

Provinzielles.

Limburg, 3. März. Der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Rath, legte dieses Amt

So kniete neben Heinz nieder und arbeitete aus Leibeskräften. Der Schweiß rann beiden von der Stirn, ihr Atem flog . . . Endlich kamen sie nicht weiter . . . Unter ihren Händen lag es wie ein harter, undurchdringlicher Stein.

„Es wäre kein Wunder,“ rang es sich im Selbstgespräch von den Lippen Heinz' — „und doch wäre es ein Wunder.“

Er griff zu seinem Stock und stieß die eisenschlagene Spitze fest auf das Harte. Ein paar Stüchlein splitterten ab. Er griff nach ihnen, als wären es Edelsteine oder Goldkörner . . .

Ja, es war Kohle, schwarze, wirkliche Kohle! Wie ein Taumel überkam es ihn, wie ein wildes, unbändiges Jauchzen der Hoffnung.

Wenn, wenn — wenn — . . . ! Tausend Wenn! Und — tausend Aber! — Aber jetzt weg mit den Aber!

Evelen wußte nicht, wie ihr geschah. Sie fühlte sich plötzlich emporgerissen und wild im Kreise gedreht. Und mit einem Male zog sie der gnädige Herr an sich und küßte sie, wie damals. Witten auf den roten, schwellenden Kirschmund.

Sie wußte nicht, warum. Aber sie jauchzte nun auch und jubelte und lachte, bis ihr die Tränen über die blühenden Wangen tollerten.

Endlich konnte Heinz sprechen. Nein, es war kein Sprechen. Wie ein stammelndes Jauchzen quollen die Worte über seine Lippen.

„Du bist ein Glücksmädel, Evelen, ein Sonntagskind . . . Und eine kleine, wunderholde Fee bist du. Du hast mir vielleicht — vielleicht ein großes, großes Glück gebracht. Ich weiß es noch nicht sicher, aber ich hoffe es.“

Er griff in die Tasche und zog seine Börse. Gleich darauf umspannte Evelens Rechte ein funkelndes Goldstück . . . Sie wollte es nicht nehmen, aber Heinz drang es ihr förmlich auf. Er hatte das Bedürfnis, dem Kinde eine Freude zu machen.

„Du's in die Sparbüchse, Evelen,“ riet er, „oder kauf dir etwas Schönes dafür. Nach' damit, was du willst, aber nimm's.“

Sie tat beikämmt und verzlegen; denn der Schatz deuchte

nieder. Der Grund ist darin zu suchen, daß in letzten Stadtverordnetenversammlung alle die Punkte, unter Übergehung der bestehenden Kommissionen auf Tagesordnung gesetzt worden waren, auf Antrag Kommissionsmitgliedern sämtlich an diese zurückverwiesen wurden.

* Frankfurt, 4. März. Ein 25jähriges Mädchen aus Mannheim, das in einem Restaurant der Börnestraße beschäftigt war, brachte sich wegenummer einen Schuß in die rechte Schläfe bei, der den Tod herbeiführte.

Bermischtes.

* Bingerbrück, 5. März. Der erste Schritt Erbauung des Bismarck-Nationaldenkmals auf der Höhe ist nunmehr getan. Wenn auch der Bau des Denkmals noch nicht in Angriff genommen werden konnte, so ist doch wenigstens mit den Arbeiten für die Zufahrtstraße zum Denkmal begonnen worden. Der Spatenstich wurde nach einer kurzen Ansprache Bürgermeister Horz-Bingerbrück ausgeführt.

* Darmen, 5. März. Die Oberfelder Staatsanwaltschaft hat gegen das vom Landgericht im Britzhamm beschlossene Wiederaufnahmeverfahren Bescheid beim Oberlandesgericht Düsseldorf eingelegt.

* Jäbern, 5. März. Gegenüber anderslautenden Mitteilungen der Presse sei festgestellt, daß von den Klagen, die bei der Zivilkammer des Landgerichts in den feinerzeit im Pandurenkeller Inhaftierten an den Entschädigung gegen den Militärstatus anhängig gemacht wurden, der größere Teil am 10. März zur Verhandlung kommen wird, nachdem der Vertreter des belagerten Fiskus Geheimer Justizrat Windisch bei dem gestern verfallenden Termin die Vereinigung der verschiedenen anhängigen Klagen beantragt hatte. Es ist im übrigen keineswegs richtig, daß sämtliche Kläger die ihnen zugesagte Entschädigung von je 50 Mark zugesprochen haben. Nur einige, die behaupten, an ihrer Gesundheit geschädigt worden zu sein, haben die Entschädigung zurückgewiesen.

* Leipzig, 4. März. Die sächsische Gesellschaft der Wissenschaften plant eine wissenschaftliche Expedition nach Deutsch-Ostafrika, deren Leitung der Privatdozent für Altertumskunde an der hiesigen Universität, Erich Kreutel übernimmt. Die Abreise erfolgt am 1. März.

* Breslau, 5. März. Aus Wilhelmshaven bei dem Breslauer Domkapitel folgendes Telegramm des Kaisers eingegangen: „Schmerzlich bewegt durch Meldung, daß Gott der Herr dem Leben des Kardinals von Kopp ein Ziel gesetzt hat, spreche ich dem Kapitel mein wärmstes Beileid aus. Ich nehme an, daß der schwere Verlust, den das Kapitel und die Diözese durch den Tod erlitten haben, lebhaften Anteil an der Ausgestaltung mit reichen Geistesgaben, einem tiefen Glauben, einem lauterer Charakter und warmen Empfinden für die Not der Zeit, hat der Entschlafene treuer Sohn der katholischen Kirche, aufrichtiger Mitarbeiter und guter Staatsbürger seines verantwortungsvollen Hirtenamtes vorbildlich, treu und gegenständig gewirkt und sich um Bistum, Kirche und Staat hohe Verdienste erworben. Ich werde des Verewigten und seiner charaktervollen Persönlichkeit stets gern dankbar gedenken. An den Weihbischof Dr. Augustin in Troppau und das Domkapitel in Breslau sandte auch die Kaiserliche Beileids-Telegramme. — Die Teilnahme Kaiser Josephs zeigte sich in folgendem Telegramm aus Wien an das Domkapitel: „Die Nachricht vom Ableben des Kardinals Fürstbischof Dr. v. Kopp ist mir sehr bedauerlich. Die edle Persönlichkeit und dem hohen Wirken dieses hochverdienten Kirchenfürsten besondere Wertschätzung gesollt hat, mit tiefer Trauer und Bewunderung werden dem verewigten Kardinal bei jeder Gelegenheit bewiesene Treue und Anhänglichkeit immer bewahren und sprechen einem Hochwürdigen

sie zu unermesslich. In ihrer Sparbüchse daheim lagen Nickel- und Kupfermünzen und, als der vielbewunderte, oft heimlich betrachtete Prinz, ein funkelndes Goldstück, das ihr der Vater am letzten Geburtstage geschenkt hatte. Und nun ein goldenes, blühendes Zwanzigmarkstück! Wenn sie doch wenigstens gewußt hätte, weshalb es bekommen! Nur, weil sie ein bißchen beim Schmarren geholfen? Ungelöste Rätsel zogen durch ihre Gedanken und ihre großen, unschuldigen Blauaugen hasteten verdutzt und fragend auf Heinzens erregtem, gerötetem Angesicht. Aber als er noch einmal in sie drang und sie zur Hilfe des Geschenkes zu bewegen suchte, leuchtete es plötzlich strahlend in den blauen Sternen, und ihre Lippen flammten ein freudigglühendes, erstarrtes „Danke schön!“

Sie gingen gemeinsam durch den leise dämmenden Abend zurück. Am Parle trennten sich ihre Wege. Sie eilte, so schnell ihre Füße sie zu tragen vermochten, dem Hause zu, um ihr Glück daheim zu verkünden. Sie mußte gar zu was sie zuerst erzählen sollte. Das eine aber war sicher: würden sie anstaunen und bewundern wie eine Prinzessin, im Balde ein wunderbares, köstliches Mädchen erleben.

Auch Heinz dachte auf dem letzten Teile des Weges an Evelen.

Er suchte gleich Inspektor Rejewitz auf und sprach mit ihm aufgeregt.

„Morgen früh, gleich im ersten Grau des Tages, Sie mit ein paar Leuten nach dem Drosselbüschchen gehen lassen Sie Spaten mitnehmen. Ich bin dort und werde weiter anordnen.“

Er gab keinen Grund für den Auftrag an, und Rejewitz fragte nicht nach einem solchen. Aber als er die nötige Anzahl Zigaretten für den nächsten Tag schüttelte er oft den Kopf und murmelte:

„Er tat, als wenn er ein Goldfeld gefunden hätte, aufgeregt habe ich den Herrn noch nicht gesehen.“

Im frühesten, ersten Dämmergrau des jungen Tages schickte er an der Spitze von fünf Arbeitern nach dem Drosselbüschchen hinaus. Sie qualmten alle lustig dem schneidenden Morgen ins Gesicht. Rejewitz rauchte die Läden, die Arbeiter aber huldigten dem Ideal Wagners der kurzen Pfeife. Sie sprachen kaum. Aber ihre

kapitel seine innigste Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste, den dasselbe durch das Hinscheiden seines allverehrten Oberhirten erleidet, aus. Im allerhöchsten Auftrage Freiherr Schiestl v. Perstorff."

Berlin, 5. März. Der Muttermörder Gustav Boedike ist heute vormittag in einem Privatlogis festgenommen und der Kriminalpolizei zugeführt worden.

Berlin, 5. März. Wegen Beleidigung des Kronprinzen durch einen Artikel der „Welt am Montag“ stand vor der vierten Strafkammer des Landgerichts der verantwortliche Redakteur Alfred Scholz und der Schriftsteller Hans Leuß als Verfasser des Artikels. In dem Artikel wurden die Telegramme des Kronprinzen an Drimling und den Obersten v. Reuter besprochen. Der Berichtshof schloß trotz des Widerspruchs des Angeklagten Leuß und seines Verteidiger, die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung aus. — Der Oberstaatsanwalt beantragte Freisprechung des Angeklagten Scholz, gegen Leuß neun Monate Gefängnis. — Das Urteil lautet gegen Leuß auf sechs Monate Gefängnis.

Innsbruck, 5. März. In der Ortlergruppe auf dem Wege zur Payerhütte ist gestern Abend eine aus 20 Mann bestehende militärische Eskadron vom dritten Landeschützenbattalion unter einer Schneelawe geraten. Ein Offizier und vier Mann konnten sich retten, die übrigen 15 sind tot. Unter den Toten befindet sich ein Oberleutnant, ferner der Kommandeur Gomagoi, zwei Fähnriche und 11 Mann. Von Meran ist heute um 12.30 Uhr unter dem Kommando des dortigen Bataillonskommandeurs eine große militärische Hilfsexpedition mit einer Sanitätsabteilung und den Regimentsärzten zur Unglücksstätte abgegangen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Konstantinopel, 4. März. Die Meldung, wonach drei türkische Soldaten wegen eines Überfalls auf die Tochter des Generals Liman v. Sanders standrechtlich erschossen worden seien, ist falsch. Wie aus amtlicher türkischer Quelle erklärt wird, ist das Vergehen der Soldaten nicht so schwer, daß sie so streng bestraft werden mußten. Tatsache ist, daß die Schuldigen gebührend bestraft worden sind.

Cherbourg, 5. März. Eine „neue schwere Spionageaffäre“ meldet heute der „Excelsior“. Dem Bericht entnehmen wir folgendes: Ende Oktober v. J. war in Cherbourg eine junge, etwa 30 Jahre alte Deutsche angekommen, die sich unter dem Namen Eva für 14 Tage in einem Hotel in der Vorstadt Equerville einmietete. Sie ging nur nachmittags aus und wählte für ihre Spaziergänge stets die Gegend der Befestigungen und des Marinearsenals. Nachdem sie sich hier genügend orientiert hatte, wechselte sie ihren Wohnsitz. Bald machte sie die Bekanntschaft mehrerer Marineoffiziere, die sie hauptsächlich des Abends bei sich zu empfangen pflegte. Durch ihre verdächtigen Manieren und ihre häufigen Spaziergänge in der Nähe der Forts erweckte sie den Verdacht der Polizei, die eine scharfe Verwachung anordnete. Häufig empfing sie Briefe aus Nancy in deutscher Sprache von einer angeblichen Schwester. Seit dem 15. Februar bemerkte man an ihr eine gewisse Nervosität. An diesem Tage nämlich hatte sie von ihrer angeblichen Schwester einen Brief mit der Photographie Burgard erhalten, der, wie erinnerte, bei seiner Verhaftung den Plan eines Kriegshafens des Armeekanals bei sich trug. Unter dem Vorwand, ihre Schwester in Nancy zu besuchen, bereitete sie sich zur Abreise vor. Sie wurde jedoch gestern früh von der Polizei verhaftet, die sie noch im Bette liegend antrat und sie ersuchte, sich sofort anzukleiden und ihr zu folgen. Ihr Gepäck wurde einer peinlichen Durchsuchung unterworfen, deren Ergebnis geheimgehalten wird. Sicher ist, daß diese Affäre mit der in Toulon in Verbindung steht, da Frau Eva mit zahlreichen Marineoffizieren Beziehungen unterhält, die sämtlich vernommen wurden.

New-York, 5. März. Die Syndikalisten haben gestern Abend zehn Versammlungen abgehalten. Sie

blauen Rauchschwaden eingehüllten Köpfe trieben heimliche Philosophien, weshalb diese sonderbare Expedition nach dem Drosselbühlchen unternommen wurde.

Heinz wartete schon. Er lächelte Zeitweilig mit kurzen Worten auf. Dessen Verwunderung war ein grenzenloses, und daneben regte sich ein leiser Hauch gegen Heinz und Evelyn Höpfe. Wie hatte er sich den Namen der Entdeckung eines Kohlenlagers entgehen lassen können! Hundertmal war er schon am Drosselbühlchen gewesen, aber nie war ihm der Gedanke gekommen, daß die Kohlen im Boden dem Wachstum hinderlich sein könnten. Nun war er nicht der Held des Tages...

Heinz ließ ihn zu weiteren Grübeleien nicht Zeit, sondern drängte zu einem Anfang. Das ganze Terrain des Drosselbühlchens wurde untersucht. Ueberall fand man Kohle. Bald lag sie flach, bald mußte man meterweit graben, auf die Schicht stieg. Aber nirgends regte sie aus.

Auf die nähere Umgebung des nicht allzu großen Drosselbühlchens erstreckte sich die Untersuchung ebenfalls. Nach den ersten Ergebnissen schien das Kohlenlager aufzuwachen, aber die auf die entgegengesetzten Seite sich weit hinziehenden Felder wiesen befriedigende Resultate auf.

Heinz war überaus hoffnungsfroh, aber er vergaß doch nicht zu bedenken, daß die Wichtigkeit des Lagers erst durch Bohrungen festgestellt werden mußte. Bevor diese Hauptprobe fiel! Ein glänzendes Resultat ergab, war der Jubel verfrüht. Vielmehr erwies sich das Kohlenlager wegen seiner geringen Mächtigkeit für einen Abbau gar nicht geeignet.

Selbstverständlich betrieb er alle Vorbereitungen für eine sachverständige Untersuchung mit bestimmter Genehmigung am nächsten Tage traf der telegraphisch erbetene Fachmann von einem Kohlenbergwerk in der Lausitz ein. Er wurde von einem Kohlenbergwerk in der Lausitz ein. Er wurde von einem Kohlenbergwerk in der Lausitz ein.

Ein dankbares Gebet hob sich aus Heinzens Seele, daß die glückliche Vorhersage das Schicksal, das ihn in ein düsteres, graues Land hatte hineinbringen wollen, noch in zwölfter Stunde gnädig abgewandt hatte. Ein Gefühl der Sicherheit

veranlaßten dann mehrere hundert Arbeitslose, mit zur katholischen Alphonuskirche zu marschieren, wo sie Nahrung und Nachtlager verlangten, wie es ja in den letzten Tagen von einigen protestantischen Kirchen wirklich gegeben worden ist. Die Polizei verhaftete zweihundert von diesen Arbeitslosen und will den Führer der Demonstration unter Anklage stellen.

Fichte und die Schulreform der Gegenwart.

In einem Gedankenartikel zum 100jährigen Todestage Joh. Gottlieb Fichte, den Dr. Artur Buchenau im Februarheft der vom Deutschen Lehrerverein herausgegebenen pädagogischen Monatschrift „Die Deutsche Schule“ veröffentlicht hat, (Verlag von Julius Klinckschardt in Leipzig), werden namentlich die Forderungen des Philosophen zur Schul- und Erziehungsreform hervorgehoben, und es zeigt sich dabei, wie durchaus modern diese Forderungen sind, und wie nahe sie sich mit denen unserer Zeit berühren. Wir lesen da u. a. die folgenden Sätze:

Dem Intellektualismus der Aufklärungspädagogik gegenüber betonte nun Fichte ganz entschieden, daß die neue Erziehung die Erkenntnis nicht unmittelbar beabsichtige, sondern daß die Erkenntnis ihr nur zufällt. Die bisherige Erziehung dagegen beabsichtigte geradezu Erkenntnis und ein gewisses Maß eines Erkenntnisstoffes. Die alte wandte sich wesentlich an das ganz im Dienste der Dinge stehende Vermögen des Gedächtnisses, dadurch aber konnte es gar nicht zur Ahnung des Geistes als eines selbständigen und uranfänglichen Prinzips der Dinge selber kommen. Das Gedächtnis ist, wenn es allein und ohne irgendeinem anderen geistigen Zwecke dienen zu sollen, in Anspruch genommen wird, viel mehr ein Leiden als eine Tätigkeit des Gemüts, und es ist wohl zu verstehen, daß der Zögling dieses Leiden nur höchst ungern übernimmt. — Man sollte auch nicht durch die Verdrängung auf künftigen Nutzen u. dergl. die Erkenntnis gleich von vornherein als Dienerin des sinnlichen Wohlseins hinstellen, denn das hieße nur sie herabwürdigen. Der Zögling der neuen Erziehung wird vielmehr darauf ausgehen, die Erkenntnisse selbst hervorzubringen, als darauf, sie bloß aufzufassen. Er wird, von seiner Liebe zum Guten getrieben, vieles richtig und unvergeßlich lernen und das Erfasste unmittelbar durch sein Tun üben. Und doch ist das nur Nebensache. Wichtiger ist dabei, daß durch diese Liebe sein Selbst erhöht und in eine ganz neue Ordnung der Dinge eingeführt wird. Ihn treibe dabei eine Liebe, die durchaus nicht auf sinnlichen Genuß ausgeht, sondern auf geistige Tätigkeit um der Tätigkeit willen und auf das Geseh der selben um des Gesehes willen. Und wenn es nun auch nicht diese geistige Tätigkeit überhaupt ist, auf welche die Sittlichkeit geht, sondern dazu noch eine besondere Richtung dieser Tätigkeit kommen muß. So ist doch die oben charakterisierte Liebe die allgemeine Beschaffenheit und Form des sittlichen Willens, und so ist denn diese Weise der geistigen Bildung die unmittelbare Vorbereitung auf der sittlichen; die Wurzel der Unsitlichkeit aber tötet sie, indem sie den sinnlichen Genuß niemals Antrieb werden läßt, gänzlich aus.

Der Zögling einer solchen Erziehung ist nicht bloß Mitglied der menschlichen Gesellschaft hier auf dieser Erde und für die kurze Spanne Lebens, sondern er wird auch ohne Zweifel von der Erziehung anerkannt als ein Glied in der ewigen Kette eines geistigen Lebens überhaupt. Er wird dabei geleitet werden von dem Bilde der Idee einer sittlichen Weltordnung, die da niemals ist, sondern ewig werden soll, und indem er dieses in selbsttätiger Geistesarbeit entwirft, wird er lernen, daß nichts wahrhaftig da sei, außer das Leben, und zwar „das geistige Leben, das da lebet in dem Gedanken.“

Auf diese Weise wird der Zögling sein Leben als ein ewiges Glied erkennen in der Kette der Offenbarung des göttlichen Lebens und jedwedes andere geistige Leben, als eben ein solches Glied, erkennen und heilig halten lernen. Kurz: diese Entwicklung wird ihn zur Religion bilden und diese Religion dieses Einwohnens unseres

und des Geborgenseins überkam ihn. Mit neuem starken Mut sah er in die Zukunft.

Der Wert Lindeneds war durch das Kohlenlager nahezu verpöndigt worden. Bereits Mitte November (and Heinz ein großes Berliner Bankhaus) genügt, die Hypothekendarlehen von Melchior Rosenstock einzulösen und ein namhaftes Kapital herzugeben. Damit die Ausbeutung des Kohlenlagers in Angriff genommen werden konnte.

Rosenstock wußte, als er von der Wendung der Dinge erfuhr. Nun hatte er neben dem teuren Fiskus für Inspektor Wiegandts Pfeife auch seinen krummen Rücken zu einer Tracht Prügel hergeben müssen, ohne das schöne Lindeneder Gut als Pfand anlegen zu können... O, über die schlechte, grundschlechte, böse Welt!

In Driebusch wußte man nicht, daß Lindened vor der Substation gestanden hatte. Die Ereignisse hatten sich so schnell abgepielt, daß Heinz kaum selbst deren Tragweite voll hätte übersehen, geschweige denn zu Unberechtigten davon reden können. Nun, da alles in ruhigerer Weise einklang, fühlte er das Bedürfnis, an einem Nachmittage nach Driebusch hinüberzuweichen. Nach langer, langer Zeit criminals wieder. Er kam sich dort fast fremd vor. Aber die liebevollste Freundlichkeit Herrn von Rerford, Vizeleutnant seiner Takt, ihre wenn auch erkünstelte, so doch stille Ruhe, und nicht zuletzt der Zwang, den er sich selbst antat, sich nicht von ihr bejähnen zu lassen, täuschten ihn über das Beiliche der ersten Viertelstunde hinweg. Schließlich kam fast eine fröhliche Stimmung auf. Heinz erzählte lebhaft und angeregt. Man stieg auf die glückliche Wendung an und vereinigten sich in guten Wünschen für die Zukunft.

Vielleicht war aufrichtig erfreut, daß nun eine hellere Sonne über Heinzens wirtschaftlicher Zukunft stehen würde. Vielleicht sah er jetzt auch sein eheliches Unglück weniger grau in grau an.

Oder war er gar nicht unglücklich? Er erschien ihr in seinem ganzen Wesen fast so sehr der Heinz der alten Tage, daß sie beinahe es anzunehmen geneigt war. Es rentte sich wohl alles wieder ein... Und das war ja auch am besten so.

Inspektor Fritz Wiegandt verstand in dieser Zeit manches nicht. — Wo blieb der „Kawattenmacher“, um Lindened

Lebens in Gott soll allerdings auch in der neuen Zeit, der neuen geistigen Welt herrschen. Die Religion der alten Zeit indessen, die selber offenbar eine Dienerin der Selbstsucht war, soll zugleich mit der alten Zeit zu Grabe getragen werden; „denn in der neuen Zeit bricht die Ewigkeit nicht erst jenseits des Grabes an, sondern sie kommt ihr mitten in ihre Gegenwart hinein“. So ist denn die Bildung zur wahren Religion das letzte Geschäft der neuen Erziehung, wobei wieder nicht weniger als alles darauf ankommt, daß die Religionskenntnisse nicht kalt und tot bleiben, sondern daß sie zum Ausdruck gelangen im wirklichen Leben des Zöglings.

Allerlei.

Der „Lange da vorne“. Wir lesen im Berliner „Lokalanzeiger“: Dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg passierte dieser Tage ein niedliches Geschichtchen. Er besuchte mit seiner Gattin das neue Berliner Aquarium. Zunächst beschäftigte er die Salzwasserfische und war an den Schöpfungen der Meeresfauna so interessiert, daß er wohl eine Viertelstunde vor dem Becken der Muscheln und Tausendfüßler stehen blieb, ohne zu merken, daß sich um ihn ein großer Kreis von Besuchern versammelt hatte, die vergeblich dem großen Herrn über die Schulter zu spähen versuchten. Schließlich wurde einem der Wartenden die Sache langweilig; er drängte sich an den Reichskanzler, den in dem Halbdämmer niemand erkannt hatte, heran und rief ihm in aller Liebeswürdigkeit zu: „Sie Langer da vorne, Sie können doch über uns alle hinwegsehen, sind Sie doch so gut und treten Sie mal zurück, damit andere Leute auch ihr Feld absehen können!“ Der Reichskanzler sah das vernünftige des Vorschlags ein und trat zurück, um aus der Entfernung über die Köpfe der andern hinweg das Treiben der interessanten Tiere zu beobachten.

Letzte Nachrichten.

Leipzig, 6. März. Der Kaufman Grolms, der sich in Breslau, wo er als Fremdenführer in der Jahshundertausstellung tätig war, mit 3 russischen Agenten zur Erlangung der Breslauer Festungspläne zusammengeschlossen hatte, wurde gestern vom Reichsgericht nicht wegen Versuchs des Verbrechens gegen das Spionagegesetz, sondern wegen Annahme der Aufforderung zum Verbrechen gegen das Spionagegesetz, nach § 49 Ziffer A des Reichsstrafgesetzbuches zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Berlin, 6. März. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde der Entwurf der Bestimmungen über die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen in den Werkstätten mit Motorbetrieb den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Die Zustimmung erteilt wurde dem Antrage auf Errichtung einer Abrechnungsstelle im Schekverkehr, der Vorlage betreffend Veredelung des Verkehrs mit Getreide, Reis, Hülsenfrüchten und der Vorlage betreffend Veredelungsverkehr mit ausländischen photographischen Apparaten. Der Antrag Hessens und von Schwarzbürg-Sondershausen betreffend Anerkennung der Reisezeugnisse der hessischen Studienanstalten bzw. der dreiklassigen Studienanstalt in Sondershausen als ausreichenden Nachweis der wissenschaftlichen Vorbildung für Ärzte usw. gelangte zur Annahme. Die Errichtung einer Haftpflichtversicherung-Anstalt der Braunschweigischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und die hierfür beschlossenen Besatzungen wurden genehmigt.

Berlin, 6. März. Die Schöneberger Kriminalpolizei verhaftete gestern ein aus neun Personen bestehendes Schwindlerkonfessionarium, das hunderte Personen um größere Beträge geschädigt hat. Die gesammelte Höhe der erzwungenen Summe dürfte sich schätzungsweise auf 350 bis 400000 Mark belaufen. Der Schwindel wurde mit wertlosen Lizenzen betrieben, die an vertrauenselige Kapitalisten um 8000 Mark das Stück verkauft wurden.

Innsbruck, 6. März. Das Lawinenunglück im

auszuweichen? Er hatte ihn doch ganz gewiß kommen sehen! Und jetzt eitel Freude drüben, wie er von der Polzen erfuhr!

Als er aber vollends von dem Kohlenlager hörte, daß man gefunden haben wollte, tippte er sich mit dem Zeigefinger an die Stirn und sagte:

„Kohlen? Väterlich! Eher wird Mine Krischen mit ihren zwei Rentnern ein Schnellläufer, als daß auf Lindeneder Grund und Boden eine Kohle liegt. Aber man brauchte sich eigentlich über das Märchen nicht so viel zu wundern; jedenfalls steckte wieder der verrückte „Maschineninspektor“ dahinter!“

11. Kapitel.

Ein frischfröhliches Arbeiten und Aufblühen hielt draußen beim Drosselbühlchen an. Der gelinde Winter förderte die beschleunigte Inaugurationsnahme. Schon im Januar war man im besten Gange. Und ehe der Lenz ins Land kam, wurden die ersten Kohlen zum Verladen nach Jesnitz geschafft.

Bald war die Lindeneder Kohle infolge ihrer Güte begehrt und wurde mit den höchsten Tagespreisen bezahlt. Die Bestellungen liefen in Mengen ein, und der ganze Betrieb nahm innerhalb weniger Monate einen derartigen Umfang an, daß Heinz die Fälle der Geschäfte nicht länger allein erledigen konnte.

Er beschloß, einen Direktor anzustellen. Da er ein hohes Gehalt zusicherte, liefen auf sein Stellenangebot, das er in eine Reihe namhafter Zeitungen hatte einrücken lassen, bald eine Menge Offerten ein. Eher er dazu kam, eine Wahl zu treffen, riefen ihn dringende Geschäfte auf einige Tage nach Berlin.

Als er am Abend vor seiner Abreise zu Sydonie von seinem Vorhaben sprach, bat sie, ihn begleiten zu dürfen. Er war ohne weiteres damit einverstanden.

Kühl und ruhig gab er nun seine Zustimmung. So fand denn der düstige Julemorgen das Ehepaar auf dem Wege nach Jesnitz. Niemand schweigend, jedes mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, ohne das Bedürfnis, sie dem andern mitzuteilen, legten sie die Reise zurück.

Heinz war im Laufe des nächsten Tages voll auf der Abwicklung seiner Geschäfte in Anspruch genommen. Er kam kaum zu den Mahlzeiten in das Hotel. Sydonie bedauerte

Ottergebiet betraf ein aus 16 Mann bestehendes St. Detachement des 3. in Jnnichen stationierten Landes- schützen-Regiments unter Führung des Oberleutnants Richard Löschner und des Leutnants Gaidorf. Diesem Detachement schloß sich in Gornagoi der Kommandant der dortigen Sperre, Leutnant Gintner, mit mehreren Landeschützen an. Das Detachement verließ am Mitt- woch um 1 Uhr morgens Trafoi, um das Ottergebiet zu erreichen. Das Unglück ereignete sich um 4 Uhr nach- mittags in der Nähe der Payerhütte unterhalb der Tabarettawände an einer sehr lawinengefährlichen Stelle. Riefige Schneemassen gingen nieder und rissen alle mit. Die Katastrophe wurde vom Tal aus beobachtet und sofort eine Hilfeleistung versucht. Aus der Lawine konnten sich Leutnant Gaidorf und vier Landeschützen selbst be- freien, 16 Mann, darunter die obengenannten Offiziere, sind tot. Die Bergungsaktionen sind wegen der außer- ordentlichen Lawinengefahr sehr erschwert. Von Meran, Schlanders und anderen umliegenden Garnisonen sind große Militärabteilungen, alle verfügbaren Bergführer und Gen- darmen, zusammen über 100 Mann, unterwegs. Sie haben voraussichtlich heute früh 5 Uhr die Unglücks- stätte erreicht.

Meß, 6. März. Die mehreren Blätter aus Gar- garten in Vorbringen berichtet wird, gab der Besitzer eines einsam gelegenen Gutes, als seine Frau von zwei Individuen belästigt wurde, mehrere Revolverschläge auf die Angreifer ab und tötete einen derselben, den Sohn einer Bergmannsfamilie, durch einen Schuß ins Herz. Der andere wurde verletzt.

Graz, 6. März. In Waldenstein auf der Koralpe wurde der seit Jahresfrist verfolgte Bauernschreck, ein Wolf, von dem gräßlich Hendel-Donnersmarthsen Jäger Steinbauer angeschossen und von dem Fabrik- direktor Max Diamand durch einen Fangschuß getötet.

Paris, 6. März. Vor drei Tagen fand in der städtischen Klinik auf operativem Wege die Trennung zweier zusammengewachsener Schwestern statt, die im dritten Lebensmonat standen. Die Operation ist völlig gelungen und das Befinden der beiden ist durchaus zu- friedenstellend. Man hält das Eintreten von Kompli- kationen für ausgeschlossen und die beiden Kinder können als gerettet bezeichnet werden.

Das Genußmittel der Zukunft, das für den gesundheitschädlichen Kaffee vollkommen Ersatz für Gesunde und Kranke bietet, ist Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee.

(„Der Arzt als Erzieher“ 1908, Heft 3).

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. März, predigt vormittags 10 Uhr: Pfarrer M ö h n. Lieder: Nr. 81 und 188. Kindergottesdienst. Lied: Nr. 101. „Hörte meine Seele“. — Nachmittags 2 Uhr predigt Hosprediger S c h e e r. Lied: Nr. 77. — Die Amts-woche hat Pfarrer M ö h n.

Katholische Kirche. Freitag abend 6 Uhr: Fasten-Andacht; Samstag abend 6 Uhr: Salve. — Son-ntag 8 Uhr: Hl. Messe; 9³⁰ Uhr: Hochamt mit Predigt, nachmittags 6 Uhr: Fastenpredigt und Andacht.

Freitag: morgens 7 Uhr: Hl. Messe, außerdem Montags und Donnerstags um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 5.45, Samstag morgens 8.30, nachmittags 3.30, abends 7.05 Uhr.

Öffentlicher Wetterdienst.

Deutsches Weiburg. (Landwirtschaftsschule).

Wetterausk. für Samstag, den 7. März

Vormiegend wolfig und trübe mit Regenfällen bei zeitweise aufstrichenden aber milden südwestlichen bis westlichen Seewinden.

das Altst. nicht. Den Vormittag benutzte sie dazu, alte Freundschaften aufzufrischen und ihrer Tante, Frau von Elmigen, einen kurzen Besuch abzuhalten. Am Nachmittag bewunderte sie Schaufensterauslagen und gab hier und dort Bestellungen auf.

Hiemlich müde ging sie in der Dämmerung die bereits vom Glühlicht der elektrischen Lampen erleuchtete Leipziger- straße hinab, bog in das hastende Treiben der Friedrichstraße ein und betrat ein stark besuchtes Café, um dort ein wenig auszuruhen.

Mechanisch löstete sie ihre Schokolade und beobachtete von ihrem Platz am Fenster den wogenden Menschenstrom auf den Trottoirs der belebten Straße, das Kommen und Gehen in dem vornehmen Lokal.

Ach ja, die Großstadtluft war doch etwas anderes, als die Dungenatmosphäre des Landguts! Hier lagte sich alles wie ein prickelnder Reiz auf die Sinne, regte die Nerven an und schuf Stimmungen, wie man sie in Länderei nicht hatte. Wenn doch die entzückliche Einsamkeit daheim nicht ge- wesen wäre!

Trills jedes Geschwätz war ihr längst langweilig gewor- den. Er hatte sie in der letzten Zeit überhaupt stark vernach- lässigt; man munkelte, er habe die Gelegenheit zu galanten Abenteuern jetzt in Berlin. Herr von Winger blieb bei seiner fähigen Verehrung, die sich höchstens von Zeit zu Zeit bis zur Ueberwindung eines Blumenpräzentes steigerte. Der junge Graf Mohr hatte sich kürzlich verlobt und schien seitdem für andere Frauen überhaupt kein Auge mehr zu haben. Na, der Hüne Otterburg mit dem Kinderherzen und dem träu- merischen Ausdruck in den Augen war erst ganz und gar nicht zu gebrauchen. . .

Egonie seufzte so tief, daß ihre Nachbarn am nächsten Tisch, zwei in ein angeregtes Gespräch vertiefte Herren, sich erstaunt nach ihr umwandten. Als bald sprang der eine von beiden auf, trat zu ihr und fragte unter einer verbindlichen Verbeugung lächelnd:

„Nicht wahr, gnädige Frau, ich darf mich nicht des Vorzuges rühmen, von Ihnen noch erkannt zu werden!“

(Fortsetzung folgt)

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weiburg.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Ab- brennen von Hecken und Rainen, wie es von den Schülern in der jetzigen Jahreszeit mit Vorliebe aus- geführt wird, verboten ist.

Zu widerhandlungen werden mit der höchstzulässigen Strafe geahndet.

Weiburg, den 3. März 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Sonnabend den 7. März, abends 8¹/₂ Uhr im Saalbau

Lichtbildervortrag

des Herrn Hauptmann L e h n e r: Koloniale Fragen und Arbeiterkraft.

Nichtmitglieder 30 Pfg., Schüler 20 Pfg. Eintritt Kolonialgesellschaft.



Am Sonntag den 8. März, nachm. 3¹/₂ und abends 8¹/₂ Uhr, wird im Saal- bau dahier der Wanderredner des deutschen Kriegerbundes Herr M e i ß n e r aus Coblenz je einen

Vortrag über die französische Fremdenlegion und die Kolonialarmee der Niederlande halten.

Der Eintrittspreis beträgt pro Person:

- a) für Volksschüler 10 Pfg
- b) für alle übrigen Personen 20 Pfg

Zu diesem zeitgemäßen Vortrag, der sehr interessant zu werden verspricht, ladet ergebenst ein

der Vorstand des Kriegervereins „Germania“.

Allg. Ortskrankenkasse Weiburg.

Sonntag den 8. März cr., nachmittags 3¹/₂ Uhr, findet im Lokale „Pariser Hof“ dahier eine

außerordentliche Ausschußsitzung

statt, zu welcher die Ausschußmitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über die vom Vorstand aufgestellte Dienstordnung (§ 94 Ziff. 1 der Satzung)

Weiburg, den 27. Februar 1914.

Der Vorsitzende:

Verneiser.

Holzversteigerung.

Montag den 9. März, mittags 1 Uhr, kommen in dem Wald Sohlfeld zum Verkauf:

22 Eichen-Schneidstämme 1r, 2r u. 3r Klasse von 21 Festm.

Rohnstadt, den 5. März 1914.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag den 9. März d. J., vormittags 10 Uhr kommt im hiesigen Gemeindefeld Distrikt „Bielstein“ folgendes Holz zur Versteigerung:

46 Eichen-Stämme von 28,82 Festm.

(darunter schöne astreine Schneidstämme)

19 Rm. Eichen-Scheit, 8 Rm. Eichen-Knüttel

640 Eichen- und 2620 Buchen-Bellen.

Muden Schmiede, den 3. März 1914.

Stahl, Bürgermeister.

Preussische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß wir unsere hiesige Hauptagentur

Herrn F. Glöckner jr.

(Fa. Kleineibst Nachf.)

übertragen haben und bitten in allen Agenturangelegen- heiten sich nunmehr an den Genannten wenden zu wollen.

Die General-Agentur

Frankfurt a. M.

Neu!

Die Lahn

Künstler-Postkarten nach Original-Entwürfen von A. v. Alstin — 3 Stück 75 Pfg.

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Neu!

Barie weiße Hände

erzeugt d. herrlich duftende „Sametin“. Bei aufgesprung, roter rissiger Haut und bei Frostbeulen von unvergleichl. schneller Wirkung, a. Flasche 60 Pfg. Nur bei Paul Kleiner Engel-Apothek.

Eine Geige

zu verkaufen. Zu erfrag. in d. Exp. u. 606.

Apollo-Theater Weiburg

Sonntag und Montag:

Hervorragendes Schlagerprogramm, acht erstklassige Nummern, darunter:

Sein guter Engel

Großes Drama in 4 Akten, aus dem Gesellschafts- Der 1300 Meter lange Film führt eine der schön- ergreifendsten Handlungen vor Augen.

Zur Frühjahrs-Ausja

empfehle:

la Saathater, Beseler und Ligon

Amoniak-Super 7/9 und 9/9

Kali-Düngesalz 42 % Kainit 13

Thomasmehl (Sternmarke) 16 u. 17

Chilisalpeter, Schwefelsaur. Amonia

Saaterbsen, Saatwicken, Saatma

Unter Gehaltsgarantie.

Aug. Wagner, Fürst

Die Lieferung von 25 Rm.

Buchen-Scheitholz soll

Montag den 23. März, 10

Uhr vormittags, vergeben

werden. Die Bedingungen,

deren Einsicht vor Abgabe

des Angebots erforderlich ist,

liegen im Rendanturzimmer

aus.

Kgl. Unteroffizier-Vorschule.

Pianos, Flügel

Harmoniums

bei weitgehender

Garantie und günstigster

Kauf- u. Mietbedingung

Stimmung, Reparatur

Transport

Ständiges Lager von 250

bis 300 Instrumenten

Bei Miete Eigentümerwerb

laut besonderer Bedingung

Stets gebrauchte Instru-

mente zu jedem Preis.

Vermietungen

2 bis 12 Mark monatlich

Vertretung

v. Schiedmayer & Söhne,

Steinweg, Ibech, Kaps Röhml

Dörner, Hörügel Spaethe,

Ackermann u. s. w.

Eingebaute

Pianos sowie

Vorsetz-Pianos

August Förster

Giessen und Lich

Bahnhofstr. 65. Tel. 367.

Schuhputz

Nigrin

gibt wasserbeständigen Hochglanz

Turn-Verein.

Aktive und Jugendturner,

Turnstunden Dienstag und

Freitag abends 8¹/₂—10¹/₂ Uhr

Männerriege:

Montag abends 8¹/₂—10 Uhr

Damenriege:

Mittwoch abends 8¹/₂—10 Uhr

Anmeldungen in der Turn-

halle, Adolfsstraße.

Der Turnrat.

Für die uns anlässlich

silbernen Hochzeit

foreichem Maßzugegang

Glückwünsche und

sagen herzlichen Dank

Otto Ringsdorf und

geb. Grün.

Ahausen, 6. März

Kerstl. Sonntags-Nachmitt.

Sonntag den 8. März

Dr. Pontani

Zum 1. April

braves

Mädchen gesucht

Wo, sagt die Exp.

Suche ein zuverlässig

Mädchen

für nach auswärts

hohen Lohn.

Von wem, f. d. Exp.

Sohn achtbarer

israel., sucht zu Oftern

Lehrstelle.

Weißwaren oder Manu-

bevorzugt.

Off. unt. 605 an die

Sohn

achtbarer Eltern, welche

hat, die Konditorrei

lernen, zu Oftern in

ge sucht.

Konditorei (Bier)

Oberhausen (Hess.)

Anstreicher gesucht

sofort gesucht.

Ludwig Weidner

Herborn, Austra.

Raum für

Schlosserwerk

sonie

kleine Wohnung

Näheres in der Exp.

2-3 Zimmerwoh

zum 1. April für

mitte gesucht.

Off. unt. 592 an

H. Spinat.

Kopfsalat Stück

alle Gemüse, Salat

billig bei

Drei Baupläne

zu jed. gehören

Bäume. J. Baume

Gartenanteil.

mit Zwerg- u. Ma-

obst & v. r. p. d. t.

P. Praktisch ein-ge-

Schrank für die

bücher, Geschäftspap-

billig zu verkaufen

Gartenstraße

Musikverei

Musikabteilung

Probe.